Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WAS SOLL NUN WERDEN?

ZS. Es ist schwer, aus all den unzähligen Radiosendungen, die sich mit dem Zusammenbruch der Gipfelkonferenz befassten, jene herauszufinden, die abklärend wirken und einen Blick auf das gestatten, was nun werden soll, der einigermassen begründet erscheint. Mit dem Gleichmut und der Sachlichkeit des echten Briten hat der diplomatische Korrespondent des englischen Rundspruchs ,Th. Barman, nachdem sich die Staubwolke um den Zusammenbruch in Paris etwas verzogen hat, die Lage untersucht. Ohne es zu wollen,hat er bisher auch fragwürdige britische Karten im grossen Spiel kritisch aufgedeckt, die bisher den meisten von uns unbekannt gewesen sein dürften, aber für den weitern Verlauf des Weltgeschehens von Bedeutung sind.

Er gibt ohne weiteres zu, dass die ganze, von MacMillan seinerzeit eingeleitete Russland-Politik des Westens nur noch einen Trümmerhaufen bildet. Aber sie musste versucht werden; nichts war zu unterlassen, um mit den Russen auf vernünftige Weise zu einer tragbaren Einigung zu gelangen. Der Gedanke der Besuchspolitik hat für lange Schiffbruch erlitten; das Misstrauen ob der brutalen, russischen Kehrtwendung ist wieder riesengross emporgeschossen. Wer würde zB. weitere Kehrtwendungen nach abgeschlossenen Verträgen verhindern können? Die Ueberzeugung, dass Abkommen mit Moskau nicht möglich sind, ist heute wieder weit verbreitet.

Die englische Verständigungspolitik war aber in Wirklichkeit schon vor Paris torpediert. Moskau musste rasch gemerkt haben, dass es mit dem Ultimatum über Berlin einen gefährlichen Schritt unternommen hatte, dass in Berlin ohne Krieg nichts zu erreichen war. Es ging zurück und erklärte schliesslich die Abrüstungsfrage für weit wichtiger als Berlin - womit es sich genau mit Adenauers Meinung traf. MacMillan wollte Krustschew auf diesem "Weg zurück" helfen, sein Gesicht zu wahren, weshalb er im Februar nach Moskau flog. Doch Adenauer und De Gaulle waren darüber ungehalten; sie sind der Ueberzeugung, dass jede Konzession an die Russen von diesen nur als Zeichen der Schwäche ausgelegt wird, und sie zu neuen Forderungen veranlasst. Leider waren die USA in dieser Periode schwankend; Bald unterstützten sie Adenauer, bald waren sie für einen Kompromiss. MacMillan dachte an eine abgerüstete Zone in Mitteleuropa, stiess dabei jedoch auf den entschiedenen Widerstand Adenauers und De Gaulles, der kein militärisches Vacuum an Frankreichs Grenzen dulden will - mit guten Gründen. Der Plan musste vernichtet werden. Auch eine Interimslösung über Berlin wurde auf der Genfer Konferenz von beiden bekämpft, zeitweise auch von Amerika. "Der einzige Erfolg des englischen Kompromiss-Gedankens war, dass er Licht auf die westliche Uneinigkeit und Streitigkeiten warf". Aber Krustschew musste daraus doch lernen, dass er vom Westen keinerlei Hilfe zu erwarten hatte. So ist die Krise entstanden, die vor allem eine europäische Krise ist.

Barman sieht die Ursache nicht nur bei Krustschew, sondern in dem ungenügenden Kontakt zwischen den westlichen Führern. Die britische Regierung habe einen kapitalen Fehler begangen, indem sie nicht merkte, dass heute Frankreich und Deutschland politisch ein Herz und eine Seele sind und in keiner Weise England gestatten wollen, in den internationalen Fragen eine führende Rolle zu spielen. England hat die Lage auf dem europäischen Kontinent viel zu wenig beachtet. Damit hängen auch seine Schwierigkeiten mit dem gemeinsamen Markt zusammen.

Besonders wird die Gewohnheit des englischen Premiers von Frankreich und Deutschland abgelehnt, nach Washington zu fliegen, eine gemeinsame Politik mit dem dortigen Präsidenten und seinen Ratgebern zu vereinbaren und dann nach Europa zurückzukehren mit der Bemerkung, die Amerikaner seien auf seiner Seite. Das mochte in Kriegszeiten für Churchill angehen; doch heute verursacht es Zorn und Aerger bei den andern Verbündeten. Bestimmt fördert es nicht die europäische Einheit, und diese ist auch nach Auffassung Barmans absolut das erste Erfordernis, dem alles untergeordnet werden muss. Die englische Russland-Politik ist zum Scheitern verurteilt, sofern sie von Frankreich und Deutschland nicht übernommen wird. Notwendig ist für die Zukunft eine vollständige Einigung zwischen London, Bonn und Paris. Nur wenn das eintritt, wird Moskau vorsichtig bleiben und andrerseits Amerika volle Hilfe für die militärische Verteidigung und die politischen Aktionen leisten. Die Einheit des Westens und der Atlantik-Pakt haben ihre Wurzeln in Europa; jeder Versuch, mit Moskau zu verhandeln, bevor diese Einheit vorhanden ist, würde ebenso gefährlich wie zwecklos sein.

Diese Ueberlegungen scheinen auch bei der Regierung gemacht worden zu sein, denn MacMillan hat verkündet, dass England von jetzt an einen engern Anschluss beim europäischen Kontinent suchen werde. Gewiss mag dabei auch die Ueberlegung mitgespielt haben, dass angesichts der erhöhten Gefahr aus Moskau, wo offensichtlich der Militarismus einen immer grössern Einfluss ausübt, für England ein enges Zusammengehen mit Frankreich und Deutschland schon aus Sicherheitsgründen unvermeidlich ist. Aber auch das Scheitern der englischen Verständigungspolitik, welches den Voraussagen Adenauers ziemlich genau entspricht, dürfte England veranlassen, von seinem Führungsanspruch abzulassen und mit den Andern ein Team-Work zu beginnen. Europa kann sich darüber nur freuen und Krustschew für seine Selbstentlarvung dankbar sein.

Von Frau zu Frau

DISTANZEN

EB. Distanzen überwinden ist heute nur noch eine Frage des Geldes. Zeit zählt kaum mehr. Reisen nach Griechenland oder gar "nur" an die Riviera sind heute beinahe für jeden möglich. Und mit einer grossen Selbstverständlichkeit werden in grossen Schweizer Tageszeitungen Pied-à-terre in Paris oder Wohnungen in Deutschland ausgeschrieben (oder in deutschen Zeitungen Bauland im Tessin....). Oder wenn gar vor 50 Jahren eine Familie nach den Vereinigten Staaten auswanderte, dann war es ein Abschied für immer. Heute aber "macht" man die Reise in sieben Stunden, in weniger Zeit, als wenn einer von irgendwo in der Schweiz in ein Bündner- oder Walliser-Oertlein fahren will.

Die Ferne lockt; sie lockt beruflich, und sie lockt für die Ferien. Und so gehen wir denn wieder der grossen sommerlichen Völkerwanderung entgegen, da sich die ruhelose Menschheit die Erfüllung vieler Fernträume erlauben wird. Und sie werden, viele unter den Ausgezogenen, um manche Erfahrung reicher zurückkommen. Freilich werden sie manche dieser Erfahrungen nicht andern mitteilen und werden sie zum Teil nicht einmal sich selber eingestehen. Die wenigsten Träume werden nämlich tatsächlich in Erfüllung gegangen sein.

Wohl mag es sein, dass der Mensch immer fähiger ist, eine Menge Eindrücke in immer kürzerer Zeit aufzunehmen. Er m u s s dies ja schon aus purem Selbsterhaltungstrieb können. Aber trotzdem sind der Aufnahmefähigkeit Grenzen gesetzt. Eine Reihe von Bildern, eine immer grössere Reihe von Bildern, huscht vorbei. Die Augen haben zu tun, aber das Herz liegt tiefer. So tief vermögen die Bilder nicht einzudringen, und dort, wo das Erleben beginnen sollte, bleibt alles stumm. Oder es setzt an den unmöglichsten Orten ein, wo im Fremdenführer keine drei Sterne zu finden sind, an Orten, über die man überhaupt nichts zu erzählen wagte, weil sie zu banal sind. Das Erlebnis begann einfach dort, wo einem ein bisschen Zeit blieb. Ganz unorthodox setzte es sich fest. Aber man sollte es w a g e n, darüber zu berichten, die